

Predigt von Pfarrer Harald Fischer

Palmsonntag

Evangelium: Lukas 19,28-40

**10. April 2022
Kirche Sankt Familia**

Evangelium

In jener Zeit ging Jesus nach Jerusalem hinauf. Und es geschah: Er kam in die Nähe von Betfage und Betanien, an den Berg, der Ölberg heißt, da schickte er zwei seiner Jünger aus und sagte: Geht in das Dorf, das vor uns liegt! Wenn ihr hineinkommt, werdet ihr dort ein Fohlen angebunden finden, auf dem noch nie ein Mensch gesessen hat. Bindet es los und bringt es her! Und wenn euch jemand fragt: Warum bindet ihr es los?, dann antwortet: Der Herr braucht es.

Die Ausgesandten machten sich auf den Weg und fanden alles so, wie er es ihnen gesagt hatte. Als sie das Fohlen losbanden, sagten die Leute, denen es gehörte: Warum bindet ihr das Fohlen los? Sie antworteten: Weil der Herr es braucht.

Dann führten sie es zu Jesus, legten ihre Kleider auf das Fohlen und halfen Jesus hinauf. Während er dahintritt, breiteten die Jünger ihre Kleider auf dem Weg aus. Als er sich schon dem Abhang des Ölbergs näherte, begann die Schar der Jünger freudig und mit lauter Stimme Gott zu loben wegen all der Machttaten, die sie gesehen hatten. Sie riefen: Gesegnet sei der König, der kommt im Namen des Herrn. Im Himmel Friede und Ehre in der Höhe! Da riefen ihm einige Pharisäer aus der Menge zu: Meister, weise deine Jünger zurecht! Er erwiderte: Ich sage euch: Wenn sie schweigen, werden die Steine schreien.

Liebe Gemeinde!

Was für ein wunderbares Geschenk ist uns als Gemeinde von der Künstlerin Rana Matlub mit ihrer Installation „*Leidenschaft*“, die seit dem Aschermittwoch in leuchtend roter Farbe in der Apsis unserer Kirche zu sehen ist, gegeben!

Leidenschaft – so viele Assoziationen sind in den letzten Wochen in unserer Gemeinde zu diesem Begriff, zu diesem Thema geäußert worden. Das Schöne: Jede, jeder hat Raum für die eigenen Gedanken, für die eigenen Interpretationen zu dieser Installation. Manche der Gedanken können Sie auf dem entsprechenden Forum unserer Homepage nachlesen. Sie können dort auch jetzt noch Ihre eigenen Gedanken eintragen und damit das Gespräch fortsetzen. In den „Predigten zur Fastenzeit“ haben in den letzten vier Wochen namhafte Theologen ihre Reflexionen unter dem Titel: „Leiblichkeit - Leidenschaft“ geäußert.

Einige meiner Gedanken möchte ich heute mit Ihnen teilen.

Leidenschaft – dieser Begriff „schwebt“ in der Apsis unserer Kirche. In vielen Kirchen ist an dieser Stelle ein großes Gemälde angebracht. Oft ist da „Gott – Vater“ zu sehen, manchmal auf einer Wolke, oft der Sohn an seiner Seite, oft noch eine Taube als Symbol für den Heiligen Geist.

Gott – der Ursprung von allem was ist. Wir sehen ihn nicht, haben keine Begriffe über ihn. Er ist größer als alles, was ist; größer als alles, was wir denken können; unfassbar, nicht zu beschreiben. Jeder Versuch, sich ein Bild über ihn zu machen, ist zum Scheitern verurteilt und läuft ins Leere. Darauf weist das zweite der zehn Gebote hin, wenn es auffordert: „Du sollst dir kein Bildnis machen!“

Ist das Wort „Leidenschaft“ nicht eine wunderbare Umschreibung für Gottes Wahrheit? Der unfassbare Gott, der alles übersteigt, zeigt sich uns – als *die* Leidenschaft des Lebens.

Seine Leidenschaft – ist der Mensch, sind wir.

Gott zeigt sich uns: in der Energie der Schöpfung, in der Wahrheit des Kosmos, in der Kraft des Lebens überhaupt.

Er zeigt sich uns in seiner Klarheit am deutlichsten in Jesus Christus.

Wie schön *dieser* Glaubenssatz jetzt in unserer Kirche zum Ausdruck kommt. Gott kommt uns in seiner Liebe, in seiner Leidenschaft zu uns Menschen in der Person des Jesus von Nazaret entgegen. Die offenen Arme, die am Kreuz festgenagelt sind und die wir hier bei uns vor der leuchtenden Skulptur sehen, sind Ausdruck dafür. Jesus ist der *Weg* zu Gott, in ihm erkennen wir Gottes *Wahrheit*, in ihm begegnet uns das umfassende *Leben*.

„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ und „Wer mich sieht, sieht den Vater“ hören wir Jesus zu Philippus sagen (Joh 14).

Jesus – das schönste und klarste Bild Gottes in dieser Welt. Wenn wir auf ihn schauen, erkennen wir Gott, wissen wir, wie Gott ist. Die offenen Arme Jesu zeigen die grenzenlose Liebe des Ursprungs von allem, was ist. Sie zeigen die grenzenlose Liebe Gottes zu seiner Schöpfung, zu uns Menschen.

Das Kreuz macht sichtbar, dass Gott den Weg der Menschen mitgeht - bis in die äußerste Einsamkeit, in die Erniedrigung, ja, bis in den Tod. So finden wir die Antwort auf die große Frage nach dem Leiden der Schöpfung. *Gott gibt sich hinein, er hält sich nicht raus*. Er ist bei uns, gerade auch dort, wo alle sich abwenden. So zeigt er sich. So kommt er zu den Menschen, zu uns, zu seiner Gemeinde.

Vielleicht haben Sie es schon einmal ausprobiert: Wenn Sie in dieser Fastenzeit den Weg zum Kreuz hier in unserer Kirche gehen – ganz konkret, beginnend von hinten, von der Rückwand, von dem Platz unter der Orgelempore – und von dort nach vorne schreiten... Im Bild gesprochen: Wenn Sie nach Gott suchen und den Glaubensweg gehen – Sie sehen als erstes: Jesus.

Für Christen gibt es kein Sprechen von Gott ohne den Verweis und ohne den Blick auf den Menschen *Jesus*. Und im Erkennen, dass er uns zu Gott führt, wird er für uns zum *Christus*.

Im Näherkommen zum Altarraum, zum Kreuz, zur Installation „Leidenschaft“ sehen Sie: Die „Leidenschaft“ verbindet sich immer näher mit dem Kreuz, bis sie nahezu identisch damit wird; bis sie „eins“ wird, nicht mehr zu unterscheiden ist. Manche, die kurz vor der ersten Altarstufe stehen bleiben und nur noch die oberen und unteren Spitzen der Schrift sehen, weil alles andere vom Querbalken verdeckt ist, sagen, sie hätten den Eindruck, als wäre das Kreuz von Feuerflammen umhüllt. Die leuchtend rote Schrift flammt in Resten hinter dem Kreuz auf. Mich erinnert das an die große Erzählung vom *brennenden Dornbusch*, in dem Mose in der Wüste seine große Gottesoffenbarung macht. In dem brennenden Dornbusch zeigt sich ihm Jahwe-Gott als der „Ich bin, der ich bin“. „So ist mein Name für immer“ heißt es da (Ex 3).

Können wir da nicht auch sagen: Jesus ist der „brennende Dornbusch“ Gottes! In ihm zeigt sich, dass Gott in seiner gesamten Schöpfung gegenwärtig ist. In ihm zeigt sich, dass Gott bei uns ist...

Und wagen wir es, den Weg noch weiter zu gehen – hinter das Kreuz. Allerdings muss zunächst dieser ganze Weg gegangen werden. Das Kreuz kann nicht ausgelassen bleiben. Es gehört zum Leben und ist Teil dieser Welt. Es verweist auf die Vorläufigkeit dieser Schöpfung. Es macht uns sichtbar, dass Freude *und* Leiden zu unserem Leben gehören. Das „Hosianna“, das wir heute am Palmsonntag erinnern und feiern, gehört zu uns. Es bezeichnet die Momente der Erfüllung, der Freude, der Hoffnung. Aber es gibt eben auch das Gegenteil: der Schmerz, die Einsamkeit, das Leiden, der Tod sind Teil des Lebens.

Wagen wir es aber, weiter zu gehen, weiter zu *glauben*, weiter zu *vertrauen*, auch durch die Erfahrung des Kreuzes hindurch, wird uns ein Blick geschenkt, der uns auf das Große, auf die letzte Wahrheit verweist: Auf die unverhüllte Herrlichkeit Gottes. *Das ist die* Verheißung unseres Lebens: Wir dürfen bei Gott sein, bei *dem* Gott, der größer ist - selber als das Leiden, größer selbst als der Tod.

Im Hohen Lied der Liebe hören wir im Korintherbrief: „Jetzt schauen wir in einen Spiegel und sehen nur rätselhafte Umrisse. Dann aber schauen wir von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich unvollkommen, dann aber werde ich durch und durch erkennen...“ (1. Kor 13,12).

Schön, dass uns diese wunderbare Installation von Rana Matloub in der Fastenzeit begleitet hat. Sie kann uns Bild für den eigenen Glaubensweg sein – in der Liturgie dieser Heiligen Woche und als Glaubensimpuls weit darüber hinaus.

Amen

Harald Fischer